

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 7

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

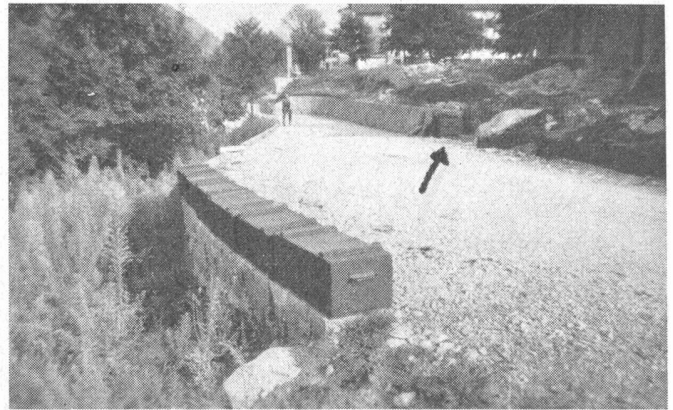
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tarnung von Depots.

- Du mußt Depots und Magazine an durchgehenden Straßen und Wegen anlegen, nur so kannst du die verräterischen und fast nicht zu vermeidenden Trampelpfade und Radspuren vermeiden,
- kleine Tricks helfen dir, den Feind zu täuschen: du kannst z. B. Minen- oder Munitionskisten in Fortsetzung von Mauern deponieren, sie erzeugen dann den gleichen Schlagschatten wie diese und sind somit aus der Luft fast nicht zu erkennen.

Zwei Beispiele eines Minendepots:

Im Vordergrund sind die Kisten entlang der Stützmauer deponiert und erwecken aus einiger Entfernung oder Höhe den Eindruck einer Schutzmauer am gefährlichen Straßenstück. Im Hintergrund bilden sie die Fortsetzung der Böschungsmauer und verschwinden im Schatten des dunklen Hinter- und Untergrundes. H. von Dach.



Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Die Hoffnungen, daß es in Korea zu einem baldigen Waffenstillstand kommen möge und der Welt auf Weihnachten wenigstens ein Schimmer der Hoffnung einer Umkehr auf dem zum dritten Weltkrieg führenden Wege geschenkt werde, haben sich in keiner Weise erfüllt. Die Gerüchte und Meldungen jagen sich gegenseitig und die Lage ist reichlich unklar und verworren. Es gibt aber genügend Beweise dafür, daß, wenn auch bei den Chinesen der ehrliche Wille zu einer Beendigung des Konfliktes vorhanden sein mag, die Drahtzieher im Moskauer Kreml die sogenannten Waffenstillstandsverhandlungen, die sich nun seit Monaten dahinschleppen, nur als eine Episode dieser Auseinandersetzung betrachten, die es ihnen erlaubt, ihre Kräfte neu zu gruppieren und Zeit für die Heranführung weiterer Kräfte zu gewinnen. Die vorlaute Ankündigung des nordkoreanischen Radiosenders, daß Nordkorea mit brüderlicher Unterstützung durch die sowjetrussische Luftwaffe im Koreakrieg den Endsieg erringen werde, ist nur ein Glied in der langen Kette der Beweise der kominformistischen Gangsterpolitik.

Auf der anderen Seite sind die Amerikaner und die in Korea zur Erhaltung des Weltfriedens kämpfenden UNO-Truppen von naiven Illusionen gründlich geheilt worden. Es kann vorausgesetzt werden, daß sie die Machenschaften, die hinter den Waffenstillstandsgesprächen stehen, genau durchschauen und auch ihrerseits die Kampfpause nicht unbenutzt lassen. Die westlichen Regierungen und ihre Generalstäbe haben ihren Völkern gegenüber aber die Pflicht, nach jedem Strohhalm zu greifen, der die Möglichkeit eines Waffenstillstandes und den Beginn

einer friedlichen Entwicklung bedeuten könnte.

Wer aber aufmerksam die wilden Reden des sowjetrussischen Außenministers an den Verhandlungen der Vereinigten Nationen in Paris liest, dem dürfte nur allzu deutlich klar werden, daß die Politik der Sowjetunion in den nächsten Monaten kaum eine Aenderung erfahren dürfte. Wandlungen können höchstens im volksdemokratischen China erwartet werden, wo zum mindesten eine Lockerung der Beziehungen zu Moskau nicht ganz ausgeschlossen scheint.

In Europa macht die Erstarkung der gemeinsamen Abwehr der aus dem Osten drohenden Gefahren langsame, dann und wann durch unerfreuliche Gegensätze verzögerte Fortschritte. Die Atlantikpaktmächte billigten anlässlich der Besprechungen in Rom einen Plan zur Aufstellung von 35 kampfbereiten Divisionen im Jahre 1952 als Etappe für das endgültige Ziel von 60 bis 70 Divisionen auf Jahresende 1954. Die Vertreter der drei Großmächte in der Konferenz, Amerika, England und Frankreich, besprachen an einer Geheimsitzung die wichtige Frage der deutschen Wiederbewaffnung.

Im Mittelpunkt der großen Atlantikpakttagung in Rom stand die von den Generälen Eisenhower und Bradley entworfene neue Strategie der Atlantikpaktmächte. Diese neue Strategie geht von zwei grundlegenden Voraussetzungen aus. Westeuropa und Amerika werden im Laufe des Jahres 1952 höchstens die Hälfte der vorgesehenen Divisionen in Europa aufstellen können. Hingegen besteht die Möglichkeit, diese Divisionen glänzend auszurüsten. Das soll geschehen. Das heißt mit andern Worten, daß sich eine Verschiebung des Schwergewichtes von der Quantität zur Qualität anbahnt.

Zu dieser Strategie fühlt sich die atlantische Generalität berechtigt, weil sie von einer zweiten Voraussetzung ausgehen kann, nämlich derjenigen, daß die Sowjetunion bisher keine nennenswerte Erhöhung ihrer Wehrbestände vorgenommen hat, sich jedoch ebenfalls auf die Modernisierung der ca. 175 stehenden Divisionen verlegt, von denen der britische Verteidigungsminister Shinwell die Öffentlichkeit vor einiger Zeit unterrichtete.

In diesem Zusammenhang interessieren auch die neuesten Berichte über die steigende Kurve der amerikanischen Kriegsproduktion, über die der Direktor des amerikanischen Amtes für industrielle Mobilmachung unlängst berichtete. Er führte dabei aus, daß die Ablieferung amerikanischer Geschütze, Tanks und Flugzeuge an die amerikanische Armee und die überseeischen Alliierten Amerikas gegenwärtig monatlich den Wert von zwei Milliarden Dollar erreiche. Diese Zahl könne im Jahre 1953 noch verdoppelt werden, da die Vereinigten Staaten in diesem Jahr den Höhepunkt ihrer Stärke erreichen werden.

Der Direktor dieses wichtigen Amtes, Charles Wilson, erklärte, die amerikanische Produktion steige fortwährend und werde im Jahre 1953 monatlich den Wert von vier Milliarden Dollar erreichen. Die freie Welt sei daran, Zeuge einer Wiederholung der Produktionswunder des Zweiten Weltkrieges zu sein. Er gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß man die Sowjetunion von der Katastrophe eines dritten Weltkrieges überzeugen könne und daß man irgendein Abkommen zur Sicherung des Friedens zustandebringen werde. Sollte dies nicht der Fall sein, so müßten die Vereinigten Staaten die Wiederaufrüstung

fortsetzen. Die USA sind heute daran, alle Vorkehren zu treffen, um im Falle eines allgemeinen Krieges in der Lage zu sein, die Produktion noch mehr auszudehnen und den Kriegsbedürfnissen anzupassen.

Unter den Atlantikpaktländern gehört *Norwegen* mit seiner 3,2 Millionen Köpfe zählenden Bevölkerung zu denjenigen Mitgliedern, die im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten ihren Verpflichtungen am besten nachkommen. Norwegens neuer Mi-

nisterpräsident, Oscar Torp, ersuchte namens der ungebildeten Regierung das Parlament um die Gewährung eines Zusatzkredites für die Landesverteidigung von 120 Millionen Kronen, sowie um die Ermächtigung zur Bestellung von Verteidigungsmaterial im Betrage bis zu 60 Millionen über das gegenwärtige Budget hinaus. Die jährlichen Verteidigungsausgaben betragen heute in Norwegen über 700 Millionen Kronen.

Wir werden in unserer nächsten

Ausgabe den ersten Teil der Betrachtungen zur militärpolitischen Lage veröffentlichen, wie sie sich am Jahresende von unserem schweizerischen Beobachtungsposten aus darbietet und zugleich auch die Ausgangslage für die Entwicklung im kommenden Jahre bildet, um dann im zweiten Teil in der ersten Ausgabe des neuen Jahres die besondere militärpolitische Lage unseres Landes zu behandeln.

Tolk.

Büchertisch

Theo G. Klein: Safta Budjet... In russischer Gefangenschaft. 428 Seiten. Ganzleinen. Fr. 14.80. Spaten-Verlag AG., Grenchen.

Safta Budjet, das heißt auf deutsch: Morgen vielleicht. Mit diesen Worten wurden die deutschen Gefangenen in Rußland nach dem Zweiten Weltkrieg jahrelang getröstet. Und noch heute klammern sich Millionen von Menschenherzen in allen Völkern hinter den Stacheldrähten und hinter dem Eisernen Vorhang an die zwei Worte...

Der deutsche Soldat, dessen Geschichte wir in diesem Buche vernehmen, stammt aus Königsberg — heute Kaliningrad genannt. Hier kämpfte er seinen letzten Kampf gegen die Russen, hier wurde er gefangen genommen. Von Königsberg aus marschiert er mit einigen Kameraden in die weite Sowjetunion hinein; für Jahre ist er, zusammen mit Hunderttausenden und Millionen, verschollen.

Er erlebt als Gefangener der Russen und als Zwangsarbeiter das teuflische System, das unsere PdA den Schweizern beschern will, die Despotie, der wir nach dem Rate eines Pfarrers Willi Kobe von Zürich-Oerlikon (Thurgauer Arbeiter-Zeitung) widerstandslos unser Volk ausliefern sollen, unsere Frauen und Kinder, denn dieser Gottesmann zieht eine Besetzung unseres Landes durch die Russen, wie er offen erklärt, zieht Despotie, Vergewaltigung, Untergang des Vaterlandes und sei-

ner Volkgenossen dem ehrlichen und tapfern Widerstand vor! In keinem Volke fehlen die Prediger der Ehrlosigkeit und Feigheit.

Dieser Theo G. Klein erlebt die furchtbare Herrschaft des «Generalissimus».

Die deutschen Soldaten, die russische Kriegsgefangene geworden sind, können sich auf keine Haager Ordnung berufen, auf kein Völkerrecht, sie sind wehr- und rechtlos; Leichname in der Hand von russischen Vorgesetzten, die wiederum nichts anderes sind als Werkzeuge einer seelenlosen Gewalt. Der «Generalissimus» ist die Personifikation der schrankenlosen Despotie. Aber der Kriegsgefangene weiß und spürt, daß das russische Volk mit ihm unter der Despotie stöhnt, unter der gleichen Despotie, die ihn knechtet. *Der Kriegsgefangene reißt sich los aus dem irrinnigen Teufelsspiel des sich immer fortzeugenden Hasses.* Er lernt das einfache, leidensgewohnte, rohe und zugleich oft kindlich gutmütige Volk von russischen Bauern kennen. Er dringt zum Menschen vor, der das letzte Brot mit dem Hungrigen teilt. Safta Budjet — morgen vielleicht «steigt die Sonne dort am hohen Himmel auf», so sangen unsere schweizerischen Väter im November 1812 an der Beresina, in einem hoffnungslosen Kampf, fern der Heimat. Auch sie erlebten eine Zeit der Umwertung aller Werte, der Fragwürdigkeit aller überlieferten Größen. In Hunger, Not, Elend und in unvorstellbarer Gottverlassenheit findet dieser kriegsgefangene Deutsche den Menschen im russi-

schen Volke und erkennt, daß der Mensch überall gut und böse ist, daß es in jedem Lande gute und mitleidende Frauen, daß es überall und auch heute noch Freundschaft und Kameradschaft gibt, und daß das gute Blut nimmermehr verdirbt und zuletzt die Qual der Verlassenheit und Hoffnungslosigkeit überwindet.

Zuletzt, nach Jahren, kehrt der Kriegsgefangene heim, in das von den Russen besetzte Ostdeutschland, in eine Heimat, in der seine Gefangenewärter befehlen, in dem der «Generalissimus» unbeschränkter Herrscher ist. Aus seiner engeren Heimat — Ostpreußen — sind alle Deutschen vertrieben, das Land Kants, das Land der preußischen Freiheit und des preußischen Liberalismus, das Land der liberalen Universität Königsberg, des Simon Dach und des Aemchens von Tharau, dieses gemütvollsten deutschen Volksliedes, ist russisches Staatsgebiet geworden; Kalmücken und Mongolen haben Wohnstatt in Ostpreußen genommen. Der entlassene Kriegsgefangene zieht über die Oder und stellt fest, daß über den Industriestätten der sog. deutschen demokratischen Republik der Pieck und Grotewohl der gleiche bleierne Himmel der Tyrannei hängt wie über dem weiten Rußland. Er wartet mit seinem Volke auf die Sonne, die eines Tages die bleiernen Wolken verdrängen wird; mit zwei, drei Kameraden, die sich mit der gleichen Hingabe, die aus dem Herzen kommt, eine Heimat bauen.

Ein gutes und tapferes Buch. H. Z.

Schweden bildet Fallschirmjäger aus

Die schwedische Armeeführung hat vor Jahren die Bildung von Fallschirmjäger-Einheiten beschlossen. Vom Entschluß bis zur ersten kampfbereiten Einheit war aber ein langer, mit kostspieligen und sorgfältigen Vorbereitungen belegter Weg zurückzulegen. Dieses Jahr wurden nun auf dem Truppenübungsplatz von Karlsborg die ersten 30 Fallschirmsoldaten der schwedischen Armee ausgebildet, die aus ausgesuchten Offizieren und Unteroffizieren rekrutiert wurden. Vorher wurde durch Studien und den Besuch der Fallschirmjägerschulen in andern Armeen das Instruktionkader zusammengestellt und ausgebildet.

Diese Schüler meldeten sich freiwillig. Diese Tatsache schuf die besten Voraussetzungen für die harte und strengste Disziplin fordernde Ausbildung der Fallschirmjäger. Es

gibt vielleicht keinen andern Ausbildungszweig einer modernen Armee, wo die Sicherheitsvorschriften, die richtige Pflege des Materials und eine kompromißlose Disziplin eine so wichtige Rolle spielen, wie bei der Ausbildung der Fallschirmtruppen. Die alle Details festlegenden Reglemente über die Fallschirme, die Vorbereitungen und den Einstieg in das Flugzeug, das Verhalten während des Anfluges, vor und nach dem Absprung und während der Landung, müssen mit peinlicher Genauigkeit befolgt werden. Es gibt hier kein «entweder — oder», da bereits die Friedensausbildung sehr hart ist und ihre Opfer fordern kann.

Der erste Kurs in Karlsborg dauerte sechs Wochen, von denen vier der eigentlichen Fallschirmausbildung galten, während die letzten zwei Wochen für die Entwicklung

der besonderen Fertigkeiten und Kenntnisse in den der Landung folgenden Phasen ausgenutzt wurden. Nicht der Absprung ist entscheidend; wichtig ist der ihm folgende Kampf und die Erfüllung des erhaltenen Auftrages. Jedem Absprung folgt ein kleinerer oder größerer Schock. Es braucht daher mehr Kraft, um die Reaktion der Einwirkung des Sprunges zu überwinden und den in diesem Augenblick verlangten maximalen Kampfeinsatz an den Tag zu legen, als der Absprung selbst fordert. Jeder Schüler hatte nach Abschluß des Kurses neun Absprünge hinter sich, die letzten in voller Ausrüstung und auch in der Dunkelheit. Es ist ein Beweis für die gute Vorarbeit und die mit peinlicher Sorgfalt durchgeführte Ausbildung, daß dieser erste Kurs ohne nennenswerten Unfall verlief. -th.